

Ostergeschichten 2022

Das Hühnchen und der Osterhase, eine Kindergeschichte

„Ich werde mir die Welt anschauen“, beschloss das Hühnchen. Freudig piepsend lief es los. Plötzlich blieb es wie angewurzelt stehen. Ein schreckliches Ungeheuer kam ihm entgegen. Alles an ihm war groß und am allergrößten waren seine Ohren. Schnell rannte das Hühnchen zurück. Das Ungeheuer war ein junger Hase, der sich plötzlich einem gefährlichen Vogel gegenüber sah. Dieser Vogel war zwar winzig, aber er blickte ihn mit scharfem, durchdringendem Blick an. Der spitze Schnabel war auch nicht gerade Vertrauen erweckend und so zog es der Hase vor, sich aus dem Staub zu machen. Erst nach einigen Metern hielt er an und schaute nach, wie weit sein Verfolger gekommen war. Er sah gerade noch die Schwanzfedern um die Ecke verschwinden. Der Hase richtete sich stolz auf. „Es gibt also ein gefährliches Tier, das Angst vor mir hat!“, dachte er, den doch alle immer den Angsthasen genannt hatten. Auch das Hühnchen hatte aufgehört zu rennen. Neugierig trippelte es ein paar Schritte zurück und sah den Hasen in einiger Entfernung sitzen. Vorsichtig gingen die beiden aufeinander zu und grüßten schüchtern. „Na du“, sagte der Hase und das Hühnchen antwortete leise: „Na du.“ Sie schwiegen eine Weile und beäugten sich. „Was bist du für ein Tier? So jemanden wie dich habe ich noch nie gesehen.“

„Danke gleichfalls“, der Hase hoppelte um das Hühnchen herum. „Ich habe auch noch niemals einen solch komischen Vogel wie dich gesehen.“

„Von wegen, komischer Vogel“, piepste das Huhn aufgeregt, „ich bin ein Huhn und wenn ich größer bin, kann ich Eier legen!“

„Ich lach mir ein Ohr ab“, feixte der Hase und schüttelte sich vor Lachen, so dass seine großen Ohren um den Kopf schlackerten. Das sah so komisch aus, dass das Hühnchen mitlachen musste, dabei schlug es aufgeregt mit den Flügeln und drehte sich im Kreis. „Jetzt aber mal ernst bleiben“, sagte der Hase mit strenger Stimme. „Ich bin der Osterhase und die Eier legen unsere Frauen.“ Es war ja immerhin möglich, dass dieser komische Hase ebenfalls Eier legen konnte, dachte das Hühnchen. „Wir schenken den Kindern Ostereier, die legt meine Mutter und wir Hasenkinder malen sie bunt an. In diesem Jahr darf ich auch mitmachen“, prahlte der Hase. Das Hühnchen hatte für heute genug Neues gesehen und gehört. „Ich muss jetzt nach Hause. Sollen wir uns Morgen wieder hier treffen?“, fragte es. Das Hasenkindungeheuer nickte. „Okay, wir sehen uns nach dem Frühstück!“ Eilig hoppelte der neue Freund davon und das Hühnchen sah zu, dass es schnell nach Hause kam.

„Kind, wo warst du denn nur? Ich habe dich schon überall gesucht. Du weißt doch, dass ich mein Nest nicht lange verlassen kann, sonst nimmt mir der Bauer die Eier weg.“, schimpfte die Mutter.

„Diesen bösen Bauern werde ich noch ins Bein beißen, wenn ich ihn das nächste Mal sehe!“ Das Hühnchen ärgerte sich. „Das wirst du nicht tun, sonst gibt es was auf den Schnabel.“ Die Mutter gackerte aufgeregt, sie war froh, dass sie ein so prächtiges Kind aufziehen durfte, das war nicht selbstverständlich, denn die meisten Eier wurden vom Bauern eingesammelt. „Mama, ich habe heute einen Osterhasen kennen gelernt, er hat mir erzählt, dass er Eier anmalt und verschenkt.“ Mutter Huhn schüttelte verärgert den Kopf. „Der Prahlschamuckel schmückt sich mit fremden Federn!“

„Er hatte aber keine Federn, Mama, sondern ein weiches Fell. Und er sagte, dass die Hasenfrauen Eier legen können.“

„Das ist es ja, Hasen können keine Eier legen, sie nehmen unsere und bemalen und verschenken sie. Eine Unverschämtheit ist das!“ Das Hühnchen zog es vor, nicht weiter nachzufragen. In der Nacht träumte es von bunten Eiern und glücklichen Kindern und gleich mit dem ersten Sonnenstrahl hüpfte es aus dem Nest und trippelte zu der Stelle, an der es gestern den Osterhasen getroffen hatte.

Der neue Freund war auch schon da. „Weißt du was“, schlug er vor, „ich nehme dich mit und zeige dir unsere Malstube.“ Das Hühnchen war begeistert. Sie machten sich auf den Weg und die Hasenfamilie nahm das Hühnchen freundlich auf. „Wie schön, dass du uns besuchst“, Mama Hase freute sich, sie schnupperte lustig mit dem Näschen. Dann zeigte sie dem Gast die Ostereiermalstube, in der vier Hasenkinder damit beschäftigt waren, die Eier zu färben. Überall standen Farbtöpfe und Pinsel herum und die Häschen waren auch schon ganz bunt. „Ich möchte mitmachen“, bat das Hühnchen und rupfte sich eine Feder aus, die es in einen der Farbtöpfe tauchte. Dann malte es feine Muster auf ein schneeweißes Ei. „Natürlich darfst du mitmachen, schließlich liefert Ihr Hühner ja die Eier. Jedes Kind weiß das.“

„Liebe Frau Osterhase, aber dein eigenes Kind weiß es wohl nicht!“ Frau Hase musste nun lachen. „Ich wollte nur ein bisschen angeben“, erklärte der Hasenjunge. Dann machten sie sich an die Arbeit und so kam es, dass in diesem Jahr auch ein Hühnchen an der Ostereiermalaktion beteiligt war und es wurden ganz besonders feine Ostereier.

Jonathan's Ei

Jonathan Förster war körperlich und geistig leicht behindert zur Welt gekommen. Als er zwölf Jahre alt war, ging er mit viel jüngeren Kindern zusammen in eine Klasse. Es hatte den Anschein, dass er einfach nicht lernen konnte. Oft brachte er seine Lehrerin Doris Müller schier zur Verzweiflung, wenn er sich auf seinem Stuhl hin und her wand, vor sich hin stierte und dabei grunzende Geräusche von sich gab... Es gab allerdings auch Augenblicke, in denen Jonathan klar und deutlich sprach – gerade so, als sei ein Lichtstrahl in die Dunkelheit seines Gehirns gedrungen. Die meiste Zeit jedoch empfand es Doris als ausgesprochen unbefriedigend, Jonathan zu unterrichten. Eines Tages rief sie seine Eltern an und bat sie zu einem Gespräch in die Schule. Als das Ehepaar schließlich in dem leeren Klassenraum schweigend vor ihr saß, eröffnete Doris ihnen: "Jonathan gehört eigentlich in eine Sonderschule. Es ist nicht fair ihm gegenüber, dass er immer mit viel jüngeren Kindern zusammen sein muss, die zudem keine Lernprobleme haben. Schließlich ist er drei Jahre älter als seine Mitschüler!"

Frau Förster weinte leise in ihr Taschentuch, während ihr Mann das Wort ergriff: "Frau Müller", sagte er zögernd, "es gibt hier in der Nähe keine derartige Schule. Für Jonathan wäre es ein furchtbarer Schock, wenn wir ihn aus seiner gewohnten Umgebung herausnehmen müssten. Ich weiß, dass es ihm hier in dieser Schule sehr gut gefällt."

Nachdem beide gegangen waren, saß Doris noch lange auf ihrem Platz am Fenster und starrte hinaus auf den neugefallenen Schnee. Seine Kälte schien langsam in ihr Herz hineinzukriechen. Einerseits empfand sie Mitleid mit den Försters. Schließlich hatten sie nur dieses eine Kind, und das war unheilbar krank. Aber andererseits war es einfach nicht zu verantworten, Jonathan in dieser Klasse zu lassen.

Außer ihm hatte sie ja noch 14 andere Kinder zu unterrichten, für die seine Anwesenheit nur eine ständige Ablenkung bedeutete. Außerdem – er würde sowieso nie lesen und schreiben lernen. Warum also sollte sie sich noch länger abmühen und ihre Zeit an ihn verschwenden?

Während Doris so über die ganze Situation nachdachte, wurde sie plötzlich von einem starken Schuldgefühl überfallen. „O Gott“, sagte sie halblaut, „ich sitze hier und klage, während meine Probleme doch gar nichts sind im Vergleich zu denen dieser armen Familie! Bitte hilf mir, mehr Geduld mit Jonathan zu haben!“

Von nun an gab sie sich alle Mühe, Jonathans Geräusche und seine stierende Blicke einfach zu ignorieren. Eines Tages humpelte er plötzlich auf ihr Pult zu, wobei er sein lahmes Bein hinter sich her zog. "Ich liebe Sie, Frau Müller!" rief er – laut genug, dass die ganze Klasse es hören konnte. Die Kinder kicherten, und Doris bekam einen roten Kopf. "A-also", stammelte sie, "das ist ja sehr schön, Jonathan. A-aber setz dich jetzt bitte wieder auf deinen Platz!"

Der Frühling kam, und die Kinder unterhielten sich angeregt über das bevorstehende Osterfest. Doris erzählte ihnen die Geschichte von der Auferstehung Jesu, und um den Gedanken des hervorkeimenden neuen Lebens zu unterstreichen, gab sie abschließend jedem Kind ein großes Plastikei. „Hört zu“, sagte sie, „ich möchte, dass Ihr das Ei mit nach Hause nehmt und es morgen wieder mitbringt – mit etwas darin, was neues Leben zeigt. Habt Ihr mich verstanden?“ „Na klar, Frau Müller!“ riefen die Kinder begeistert – alle außer Jonathan. Er hörte aufmerksam zu, seine Augen unverwandt auf ihr Gesicht geheftet. Nicht einmal seine gewohnten Grunzlaute waren zu hören.

Ob er wohl begriffen hatte, was sie über den Tod und die Auferstehung Jesu gesagt hatte? Und verstand er, welche Aufgabe sie den Kindern gestellt hatte?

Vielleicht sollte sie lieber seine Eltern anrufen und es ihnen erklären. Als Doris am späten Nachmittag nach Hause kam, stellte sie fest, dass der Abfluss in ihrer Küche verstopft war. Sie rief den Hausbesitzer an und wartete dann eine volle Stunde, bis er endlich kam und die Sache in Ordnung brachte. Anschließend musste sie noch einkaufen, bügeln und einen Vokalbeltest für den nächsten Tag vorbereiten. So kam es, dass sie den Anruf bei Jonathans Eltern völlig vergaß...

Am folgenden Morgen stürmten ihre 15 Kinder aufgeregt in den Klassenraum, um den großen Weidenkorb auf dem Tisch ihrer Lehrerin mit den mitgebrachten Plastikeiern zu füllen. Aber erst nach der Mathematikstunde durften die Eier geöffnet werden.

Im ersten Ei befand sich eine Blume. „O ja“, sagte Doris, „eine Blume ist wirklich ein Zeichen des neuen Lebens. Wenn die ersten grünen Spitzen aus der Erde ragen, wissen wir, dass es Frühling wird.“ Ein kleines Mädchen in der ersten Reihe winkte heftig mit der Hand. „Das ist mein Ei, Frau Müller, das ist meins!“ rief sie dabei laut. Das nächste Ei enthielt einen Plastik-Schmetterling, der richtig lebensecht aussah. Doris hielt ihn in die Höhe. „Wir wissen alle, dass aus einer hässlichen Raupe ein wunderschöner Schmetterling wird. Ja, auch das ist ein Zeichen für neues Leben!“ Die kleine Judith lächelte

stolz und sagte: „Das ist von mir, Frau Müller.“ Als nächstes fand Doris einen Stein, mit Moos bewachsen. Sie erklärte der Klasse, dass Moos ebenfalls ein Beweis für Leben sei. Willi aus der letzten Reihe meldete sich zu Wort. „Mein Papa hat mir beim Suchen geholfen!“ verkündete er strahlend. Doris öffnete nun das vierte Ei – es war merkwürdig leicht – und hole tief Luft: Das Ei war leer! „Das ist bestimmt Jonathans“, dachte sie. „Natürlich hat er nicht verstanden, was er damit machen sollte. Hätte ich doch bloß nicht vergessen, seine Eltern anzurufen!“ Und weil sie ihn nicht in Verlegenheit bringen wollte, legte sie dieses Ei, ohne ein Wort zu sagen, beiseite und griff nach dem nächsten. Da meldete sich plötzlich Jonathan. „Frau Müller“, sagte er, „wollen Sie denn nicht über mein Ei sprechen?“ Verwirrt gab Doris zurück: „Aber Jonathan – dein Ei ist leer!“ Er sah ihr offen in die Augen und meinte leise: „Ja, aber das Grab Jesu war doch auch leer!“ Eine ganze Weile sprach niemand ein Wort. Als die Lehrerin sich endlich wieder gefangen hatte, fragte sie: „Jonathan, weißt du denn, warum das Grab leer war?“

„O ja“, gab er zur Antwort, „Jesus wurde getötet und ins Grab gelegt. Aber dann hat ihn sein Vater wieder lebendig gemacht!“ Die Pausenglocke schrillte.

Während die Kinder aufgeregt nach draußen auf den Schulhof stürmten, saß Doris wie betäubt da und hatte Tränen in den Augen. Das Eis, das sich noch in ihrem Herzen befand, begann zu schmelzen. Dieser zurückgebliebene, rätselhafte Junge hatte die Wahrheit der Auferstehung besser verstanden als alle anderen Kinder. Drei Monate später war Jonathan tot. Die Leute, die in die Friedhofskapelle kamen, um von dem Entschlafenen Abschied zu nehmen, wunderten sich nicht wenig: Oben auf dem Sarg waren 15 leere Eierschalen zu sehen.

Ida Kempel

Osterbrief von Anselm Grün

Euch allen wünsche ich ein gesegnetes Osterfest. Meine Osterwünsche möchte ich in den Bildern ausdrücken, die uns die biblischen Ostergeschichten beschreiben. Da ist einmal das Bild des Steins, den der Engel vom Grab wegrollt. So wünsche ich Euch, dass der Auferstehungengel die Steine, die Euch blockieren, die Stolpersteine auf Eurem Weg beiseiteschafft. Johannes erzählt, dass die Leinenbinden und das Schweißstuch, das den Leichnam Jesu bedeckt hatte, zusammengebunden an einer besonderen Stelle liegen. So wünsche ich Euch, dass all die Binden, die Euch binden, die Euch die innere Freiheit rauben, sich auflösen. Und dass das Schweißstuch, das Euer Gesicht verdeckt, weggenommen wird, damit Ihr an Ostern alle Masken ablegen könnt und mehr und mehr die einmalige Gestalt Eurer Person sichtbar wird.

Wir können Karfreitag nicht ohne Ostern und Ostern nicht ohne Karfreitag feiern. Wir feiern immer beide Pole: Tod und Auferstehung. Wenn Jesus, der am Kreuz diesen grausamen Martertod stirbt und von den Soldaten und Hohepriestern verspottet wird, von Gott auferweckt wird, dann ist das für mich ein Hoffnungsbild. Es gibt nichts in unserem Leben, das nicht verwandelt wird: Es gibt keine Dunkelheit, in die nicht das Licht Gottes hineinreicht, keine Erstarrung, die nicht in Lebendigkeit aufgebrochen wird, kein Scheitern, das nicht zu einem neuen Anfang wird, keine Niederlage, die nicht zu einem Sieg wird, keine Brüche, die nicht zu Neuaufbrüchen werden. Das ist die Verheißung von Ostern. Es ist ein Fest der Hoffnung. Die Hoffnung sieht uns selbst und die Welt mit offenen Augen. Sie beschönigt nichts, so wie die Evangelisten den Tod Jesu am Kreuz nicht beschönigt haben. Aber die österliche Hoffnung sagt uns, dass – ganz gleich, wie es uns gerade geht – unser Leben sich wandeln wird. Die Natur bestätigt uns, was wir an Ostern feiern: dass neues Leben aufblüht, dass das Verdorrte Frucht bringt.

So wünsche ich Euch ein gesegnetes Osterfest. Ihr müsst Euch nicht zwingen, eine österliche Stimmung in Euch zu erzeugen.

Pastor Anselm Grün, Ostern 2021

Jedes Ostern ist ein neuer Anfang

Der Tod hat nicht das letzte Wort, mit Karfreitag hört die Geschichte Jesu nicht auf. Ostern heißt: Glanz vom Ewigen, Ostern heißt: das Leben tanzt. Seit Jesu Tod ist der Tod keine Wand mehr, an der die Wirklichkeit zerschellt, kein „aus und vorbei“, sondern die Tür zu "bleiben im Hause des Herrn immerdar“. Ostern heißt: Immer hat uns die Liebe in Arbeit. Auch wenn wir uns nur als Raupen sehen, wird daraus doch ein Schmetterling. Gut dass wir Ostern im Frühling feiern. Wo vorher Dürre, Kahles und Stummes war, da tanzt das Leben. Frühlingserwachen lässt die Auferstehung Jesu erahnen.

Vor uns Zukunft, Wandel, Neuland, eine neue Kreatur, ich, du, im Werden, unverloren für Besseres, Schöneres, Heileres bestimmt. So verbanne alles Schattenhafte entschlossen, alles Starre in dir lasse strömen. Lass die Furcht vor dem Tod, lass die Furcht vor dem Leben. Perplex ist alles, staune, lache, zieh dir Ostern an.

Traugot Giessen

Osterevangelium nach Lukas

Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. Sie fanden aber den Stein weggerollt von dem Grab und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht.

Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern. Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war:

Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte. Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen

Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln. Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.

Osterbrief an Sie

Liebe Mitglieder und Freund*innen des Homöopathischen Vereins 1907 e.V.,

da wir uns schon viel zu lange nicht mehr gesehen haben, schreibe ich Ihnen jetzt einfach einen Brief. Mich erstaunt jedes Jahr von neuem das Frühlingserwachen der Natur und die damit verbundene Wandlung des grauen, schier endlosen Winters. Über Nacht haben sich unzählige Sträucher mit einem weißen Flaum überzogen und die Bäume stehen kurz vor ihrer Explosion in Grün, in den Gärten rundherum sieht man das saftige Gelb der Narzissen. Der Frühling kommt genau rechtzeitig zu Ostern! Im Buch „Ronja Räubertochter“ von Astrid Lindgren (Sie erinnern sich sicher an den schönen Film, in dem Ronja ihren Frühlingsschrei in den Wald schreit) gibt es ein schönes Zitat, das gut zu meinem derzeitigen Frühlingsgefühl passt:

„Eine Weile standen sie schweigend da und lauschten dem Zwitschern und Rauschen, dem Brausen und Singen und Plätschern in ihrem Wald. Alle Bäume und alle Wasser und alle grünen Büsche waren voller Leben, von überall her erscholl das starke, wilde Lied des Frühlings. „Hier stehe ich und spüre, wie der Winter aus mir herausrinnt“, sagte Ronja. Bald bin ich so leicht, dass ich fliegen kann.“

Dazu passt auch dieses Astrid Lindgren-Zitat, diesmal aus „Ferien auf Saltkrokan“:

"Manchmal ist es so, als ob das Leben einen seiner Tage herausgriffe und sagte: „Dir will ich alles schenken! Du sollst solch ein rosenroter Tag werden, der im Gedächtnis leuchtet, wenn alle anderen vergessen sind...“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen FROHE OSTERN trotz und inmitten all dem Schwierigen und Schlimmen. Feiern Sie Ostern, den Frühling und das saftige Leben,

Ihre Susanne S. Bürkert & die Vorstände des Homöopathischen Vereins 1907 e.V.

